

Glücklich ist, wer nicht so viel denkt

24.01.2018

Musikkabarett Matthias Weiss hat's faustdick hinter den Ohren und hinterlässt einige spitze Stacheln im Fleisch



Ein Mann, ein Klavier: Matthias Weiss bei seinem Auftritt im PiK. Foto: Bader

Memmingen Matthias Weiss ist ein smarter, glatt frisierter junger Mann, auf dessen Programm „Es klingt nicht so böse, wie es gemeint ist“ sich das Publikum an diesem Abend im Pik gespannt zeigt. Der Träger des baden-württembergischen Kleinkunstpreises 2016 verspricht Erbauung und Zerstreuung, Stirnrunzeln und Schmunzeln, er hat es aber faustdick hinter den Ohren. Er betont, den Gedächtnis-Test wie Trump bestanden zu haben, und will damit seine geistigen Fähigkeiten als erwiesen sehen.

Vor Jahren sei er menschlich und beruflich vor dem Nichts gestanden, gesteht Weiss. Und von diesem Erlebnis handelt auch sein erstes Lied, bravourös gesungen und am Klavier perfekt begleitet, in dem er den Reiz des Verzichts hochleben lässt. In „Anderntags, andernorts“ geht es um eine Zeitreise, in deren Verlauf er Versäumnisse und Verirrungen

zutage fördert. „Was wäre, wenn...“ spinnt er den Faden, bis zu „... dann wär' ich reich und berühmt“ – allerdings mit großem Fragezeichen versehen.

Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft wird dadurch erstickt, dass der Vieldenker erkennt, dass eigentlich derjenige glücklich sei, der nicht so viel denke. Er drückt das in einem Lied über den Elfenbeinturm des einfachen Gemüts und eine Ode an die glückliche Ahnungslosigkeit aus. Weiss zieht über Atomkraft und Windräder ebenso her wie über SUV-Fahrzeuge. Der Tellerrand ist ein ergiebiges Thema, innerhalb des eigenen ist alles gut, darüber hinaus zu schauen, eröffnet gefährliche Perspektiven.

Stimme und Klavier befassen sich im Gedanken-Experiment mit dem starken Ego und wie man sich von ihm befreien könnte, um für die Welt offen und nicht mehr allein zu

sein. Weiss plädiert für Meinungsfreiheit und sieht darin ein großes Privileg, das allerdings von solchen, die immer nur dagegen seien, nicht missbraucht werden sollte. Der Höhenflug des Dax sei nur für Besitzende beflügelnd und vielversprechend, betont Weiss, der als Barkeeper an der Stuttgarter Oper den Unterschied zwischen Marmor und Estrich studieren konnte.

Er zitiert Schopenhauer

Der Musikkabarettist zitiert Schopenhauer: „Glücklich ist, der sich selbst genügt“, gesteht aber, selbst auf der Suche nach diesen tollen Menschen zu sein, zu denen er gehören wolle. Über Liebe im Internet mokiert sich Weiss und ist im Selbstversuch einer virtuellen Beziehung sehr bald „entliked“. Einen Seitenhieb auf neue Produkte, wie die dreidimensionale Zahnpasta, kann sich der sympathisch-kritische

Musiker und Reimeschmied nicht verkneifen. Ebenso überflüssig findet er Apps zur Auto-Bedienung aus großer Entfernung.

Der Kabarettist fühlt sich, wie wir alle, von der Werbung bedrängt, die Begehrlichkeiten wecken wolle, deren Erfüllung uns das große Glück und eine strahlende Zukunft verspreche. In Wirklichkeit ändere sich nichts, Gift sei in Luft und Boden, und Geld regiere die Welt, solange wir nichts dagegen unternähmen. Verzweifelt singt Weiss: „Wie lange noch?“ – und meint damit nicht nur den Berliner Flughafen und den Stuttgarter Bahnhof. Dass er dann noch aus dem von ihm geplanten Buch einen Ausschnitt über Gott und den Menschen vorliest, ist eine nicht unbedingt nötige Zugabe, die einen besinnlichen und musikalisch hervorragenden Abend im PiK beendet, der einige spitze Stacheln im Fleisch zurücklässt. (grö)